

Verkauft täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
jährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.66 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Desslich-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 291.

Halle a. S., Dienstag den 12. Dezember 1893.

4. Jahrg.

Die Klassengegensätze.

XX In der französischen Kammer haben vor wenigen Tagen die Abgeordneten Barthou, Delcandé, Lodyrot und Konfortin in ihrer Erwiderung auf die Rede unseres wackeren Parteigenossen Jaurès die Behauptung aufgestellt, daß es heute keine Klassen mehr gäbe, daß sie seit der großen Revolution vor hundert Jahren in Frankreich verschwunden wären u. s. w. In Erwiderung auf diese „Erwiderung“ veröffentlicht „Le Socialiste“ ein interessantes Kapitel aus der vor wenigen Tagen erschienenen Broschüre*) des bekannten französischen Sozialisten Gabriel Deville: „... Damit der Mensch, der nur durch Arbeit seinen Lebensunterhalt erwerben kann, in ständiger Irregelmäßigkeit in Angriff zu nehmen, muß er die nötigen Werkzeuge und das Arbeitsmaterial zu seiner Verfügung haben. Nun werden aber Werkzeuge und Material, mit einem Worte: die Arbeitsmittel, immer mehr und mehr zum Eigentum der Kapitalisten. Diejenigen, welche hierdurch die Mittel beraubt sind, ihre Arbeitskraft in thätige Arbeit umzusetzen, sind nun gezwungen — da sie auf andere Weise nicht leben können — die Ausnutzung dieser Kraft an die Kapitalisten zu verkaufen, welche die zur Arbeit nötigen Dinge in ihrem Gewahrsam behalten. Dadurch, daß sie für die Verhütung der Arbeitskraft notwendigen Gegenstände beraubt, sind die Kapitalisten in der That zu Herren aller derjenigen geworden, die ihre Kraft weder selbst nutzbar machen, noch ohne den Verkauf ihrer Arbeitskraft leben können. Aus dieser wirtschaftlichen Unterordnung folgt das Vorhandensein der Klassenunterschiede trotz der scheinbaren bürgerlichen und politischen Gleichheit aller Individuen innerhalb dieser Klassen. Da die Herrschaft des Kapitalismus auch die zunehmende Expropriation des Mittelstandes mit sich bringt, veranlaßt sie schließlich die Scheidung der Gesellschaft in zwei große Klassen. Auf der einen Seite stehen die, welche über die Arbeitsmittel verfügen, auf der andern die, für welche der Gebrauch dieser Arbeitsmittel die einzige Möglichkeit zum Leben ist.“

Ich spreche hier von Klassen und nicht von Ständen, weil der letztere Ausdruck eine gezielte Scheidung zwischen den Kategorien von Personen, die sie bezeichnen, zur Voraussetzung hat, während das Wort „Klasse“ nach mir allein die durch die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Lage entstandenen gesellschaftlichen Unterschiede bezeichnet. Es giebt keine Stände mehr, das ist wahr, aber nicht weniger wahr ist es, daß es noch Klassen giebt. Da niemand in der Bourgeoisie Frankreichs ihre Privilegien aufgeben mag, ist es das beste Mittel, um sie nicht erst belästigen zu brauchen, sie einfach zu leugnen. Zu diesem einfachen Mittel haben denn auch die Gegner des Sozialismus, deren einzelne Waffeln Lüge und Heuchelei sind, ihre Zuflucht genommen. Die Sozialisten sind nicht schuld daran, daß es verschiedene Klassen giebt, weil sie ihr Vorhandensein anerkennen, und sie gehören auch nicht zu ihren Verteidigern, weil sie nun einmal vorhanden

*) „Sozialismus, Revolution und Internationalismus“ von Gabriel Deville.

sind. Sie beschränken sich darauf, festzustellen, was gewesen ist, was ist und was sein wird: nämlich die Entstehung der Klassen, ihre gegenwärtige Lage und ihren nahen Untergang. Die Teilung der Arbeit ist die Ursache der Scheidung der Gesellschaft in Klassen. Die Spezialisierung der verschiedenen Tätigkeiten, die ursprünglich durch Alters- und Geschlechtsunterschiede veranlaßt wurde, hat schließlich gewisse Individuen mit Staats- und Gemeindegewalt ausschließlich beauftragt und sie von der Sorge direkter produktiver Tätigkeit befreit. Diese Spezialisierung der verschiedenen Tätigkeiten hat allmählich immer mehr an Ausdehnung gewonnen und sich eingewurzelt, und diese Tätigkeiten sind dann die ständigen Kennzeichen der höheren Gesellschaftsformen geworden. Die Klassenunterschiede bildeten sich damit heraus, und dieser Stand der Dinge, den die Menschen so lange ruhig hingenommen, als sie keinen Unrath nicht konnten, hatte schließlich in ihren Augen den Charakter außer menschlich er Einwirkungen angenommen.

Auf der Unzulänglichkeit der Produktion beruhend, hat die Scheidung der Klassen in dem Augenblick sein Recht an Existenz mehr, wo die Möglichkeit der Wohlfahrt aller durch ausreichende Produktion gegeben ist.

Auf den Fortschritten der massiven Technik und der Wissenschaften, welche die Arbeit durch Vermittelung der Betriebsmittel in verschiedenen Verhältnissen immer mehr erleichtern, kann die alte Art der Arbeit, die bisher von der großen Masse ausgeübt wurde, ebenso wie die Aneignung von Glück und Wohlstand durch eine Minorität, — ja sie muß sogar in nicht ferner Zukunft der allen gemeinsamen Arbeit und dem allen gemeinsamen Genuß, d. h. sozialen Verhältnissen Platz machen, in denen es keine Klassen mehr giebt, weil sie dann für den einzelnen durchaus keinen Nutzen mehr hätten.

Wenn die Klassengegensätze heute scheinbar keinen gesellschaftlichen Charakter tragen, so sind sie darum nicht weniger vorhanden als früher. Um sie zu leugnen, muß man sich entweder dumm stellen oder ein besonderes Interesse an ihrer Aufrechterhaltung haben. Es ist unmöglich, noch länger erachtlich zu betreiben, daß ein Teil der Bevölkerung durch die Reichthümer anderer wirtschaftlichen Verhältnisse, durch materielle Interessen, durch das Verlangen nach Brot unter der Abhängigkeit eines anderen geraten ist und daß ein starker Gegensatz vorhanden ist zwischen denen, die zur Arbeit gezwungen sind, und denen, die mit dem Besitz der Arbeitsmittel Reichtum treiben.

Wenn die Sozialisten von der Existenz der Klassen und der Gegensätze zwischen ihnen sprechen, wenn sie die durch die Klassengegensätze geschaffenen Zustände, an denen sie keine Schuld haben, an den Pranger stellen, so schämen sie damit keine künstlichen Unterschiede, sie deuten auch nicht darauf, die sozialen Schranken, welche die französische Revolution so energig durchbrochen, wieder aufzurichten; sie passen sich damit nur der gegenwärtigen Lage an.

Durch die immer schneller wachsende Entwicklung der Großindustrie, durch die damit verbundene Notwendigkeit

der Vereinigung der Arbeiter bei ihren Kämpfen gegen die Besitzer der Arbeitsmittel, werden die Interessen, welche die Arbeiter zu verteidigen haben, immer mehr das falsche Ansehen von individuellen Interessen. Sie erwidern ihnen als das, was sie in Wirklichkeit sind, als Klasseninteressen. Ist Vorgehen als Klasse, das sich in den Streiks, in den verchiedenartigen Demonstrationen zeigt, die ihnen die kapitalistische Gesellschaft durch ihre Erläuterung aufgewungen hat, gewinnt immer mehr politischen Charakter. Der Kapitalismus ist die eigentliche Quelle der Nationen der Arbeiter — wie z. B. Belgien in den letzten Jahren gezeigt hat — für die Anerkennung der politischen Gleichheit, für die Einführung des allgemeinen Stimmrechts. Sind die Arbeiter im Besitz der politischen Rechte, so sind sie auch gezwungen, sie zu Gunsten ihrer eigenen Interessen anzuwenden. Dann wird der politische Kampf immer mehr und mehr zum Klassenkampf und erreicht sein Ende nicht eher, als bis die politische Macht in den Händen der Arbeiter den Staat endlich in den Dienst der Interessen aller Ausgebeuteten stellt und damit zu wirtschaftlichen Reformen veranlaßt hat, deren direkte Folge das Verschwinden der Klassen sein wird.

So ist der Klassenkampf also nicht eine Erfindung der Sozialisten, sondern der eigentliche Inhalt der gesellschaftlichen Bewegung, die sich vor unseren Augen vollzieht.

Bundschau.

Herr Alexander Meyer, der Abgeordnete für Halle-Saalkreis, ist am Mittwoch, wie unten Verlesen bekannt ist, für die Stempelsteuer eingetreten. Der hervorragende freimüthige Wadellämpfer muß es sich nun gleich Herrn Miquel gefallen lassen, daß seine eigene Vergangenheit gegen ihn gültig wird. Er bemerkte am Mittwoch u. a.: „Man kommt ja heutzutage leicht in den Verdacht, man sei ungeschicklich, wenn man eine Ansicht äußert, die von derjenigen abweicht, die erwartet werden ist. Meine Ansichten darüber habe ich vor 30 Jahren in der Vierteljahrschrift für Volkswirtschaft veröffentlicht.“

Das ist freilich schon etwas lange her. Dafür hat Herr Meyer aber das Näherliegende, wie es scheint, ganz vergessen. Die „Freie Jg.“ spricht dem Herrn darum sehr unehrenwerthe das Gedächtnis etwas auf. Sie schreibt:

Am 5. Mai 1885 vertrat nämlich Herr Alexander Meyer mit großer Beharrlichkeit dem entgegengetreten Standpunkt wie am 6. Dezember 1883. Damals handelte es sich bekanntlich um die Einführung von verschiedenen Ansatzen für Erbschaftsteuer und dergleichen, deren Herabsetzung leicht beabsichtigt war. Auch damals folgte Herr Alexander Meyer als Redner dem Abg. Richter und erklärte am 5. Mai 1885 wörtlich:

„Wir können zu keinem anderen Standpunkt kommen als zu demjenigen, der gestern durch meinen Freund Richter dargelegt ist. Wir sind außer Stande, bei diesem Gerede mitzuwirken, weil wir in tiefer Seele überzeugt sind, daß es auf falschen Grundlagen beruht.“

Im Jahre 1885 war Herr Alexander Meyer „in tiefer Seele überzeugt“ von der Richtigkeit des Gesetzes. Im Jahre 1893 heißt er daselbst für unbedenklich anerkannt. Ja, noch

Das Zitierten der Thür verliert die weiteren Worte des Heimchen, und sobald Calton sich mit Magda allein sah, sagte er hastig: „Gottlob, daß sie fort ist, jetzt wollen wir den Scheinrichtig miteründen.“

Der Scheinrichtig bestand sich in „genialer“ Unordnung, und die Unterhändler förderte ein buntes Gemisch von bezahlten und unbezahlten Rechnungen, Theaterzetteln, alten Briefen, Wallfarten und verwelkten Blumen zu tage; aber der Brief, nach welchem der Advokat und Magda suchten, befand sich nicht dabei. Der Tischler wurde ebenfalls entleert, ohne indes ein günstigeres Resultat zu erzielen, und so blieb noch der wohlgefüllte, unter dem Scheinrichtig befindliche Papierkorb.

Da Frau Sampson jetzt den Kopf zur Thür hereinsteckte, um zu fragen, ob die Herrschaften eine Tasse Thee annehmen würden, rief Calton die geschäftige Hausfrau herein und bemerkte wie bestürzt:

„Frau Sampson, wie oft wird der Papierkorb hier ausgeleert?“

„Ach, Gott,“ jammerte das Heimchen. „Herr Figgelwald ist halt stets, wenn's geht, und so interbellisch ist oft wochenlang. Nicht, daß ich es nicht gewußt hätte, es ist unordenlich; ich stamme aus einer heiligen Familie, und meine Mutter ließ es nicht an Ermahnungen und Schlägen fehlen, um uns Geschwister an Ordnung und Pünktlichkeit zu gewöhnen, aber in Irland, habe ich mir sagen lassen, nimmt man's nicht so genau und —“

„Wann haben Sie den Kopf zum letztenmal entleert?“ murrte doch Calton unarmbar zum Hebeluß der Witwe.

„Oh, es mag immer schon acht Wochen her sein, genau weiß ich's nicht mehr, aber's ist eher länger als kürzer. Ach —“

„Gut, gut, Sie können gehen,“ rief der Advokat lebhaft,

Das Drama von Melbourne.

Novell von A. W. Harme. Deutsch von A. Geisel.
(Nachdruck verboten.)

„Schön, Frau; das genügt für heute,“ und damit nickte Calton dem Kellner zu und eilte zum Wagen. Während derselbe der Bauleiterstraße zurollte, teilte der Advokat dem jungen Mädchen mit, was er ermittelt, und Magda rief triumphierend und freudvoll:

„Sehen Sie jetzt ein, daß ich nicht zu langweilig war?“

„Sie sind glänzend gerathet,“ nickte Calton, „und selbst wenn der Brief sich nicht mehr finden sollte.“

„Der wird sich finden,“ murrte doch Magda den Advokaten bestimmend. — „Nicht glaube ich's selbst. Ihre Energie bewirkt das Schicksal,“ lächelte Calton, und Magda drückte ihm dankbar die Hand.

Jetzt hielt die Drostei in der Bauleiterstraße, und Calton half seiner Begleiterin beim Aussteigen. Das Heimchen bedankte sich herzlich und verließ; seit Magdas Verhaftung hatte Frau Sampson schon Erörtern von Thränen vergossen, denn es war ihr längst klar geworden, daß der angelegte Versicherungsschein nur ein Spinnweben war, und sie sah voraus, daß sie den angenehmen Winter verlieren werde.

„Daß dem armen Herrn so was in meinem Hause passieren müßte,“ jammerte Frau Sampson, während sie Magda und ihren Begleiter ins Haus führte; „und ich war so stolz auf ihn, als ob er zu meiner Familie gehört hätte, die doch, so Gott will, längst im Paradiese ist. Mein Seliger sprach immer so getrost vom ewigen Leben, und auch meine Eltern und meine Geschwister freuten sich, als sie dies Zammern verlassen durften; ich hielt's für eine Augenweidenbindung, und es war doch nur der Wille des himmlischen Vaters, der meinen Seligen abrief. Nach Gottes Willen hatte er an einem kalten Tag seinen dünnen Rock angezogen, und so

stark er; ach, es geschieht nichts ohne meines Herrgotts Vorsehung, und er ist's auch gewesen, der mir diese Schlinge ins Haus geschickt hat, die mich so anstragte, und jetzt sitzt er in meiner Helle und die Biber reißt sich die Hände.“

„Von wem sprechen Sie?“ fragte Calton scharf.

„Ach, Herr, ich habe schon so viel über die Sache geweiht, daß ich ganz fertig bin,“ schluchzte das Heimchen, indem es sein Taucherglas an die roten Augen führte; „der Mensch jagte, er sei Agent einer Lebensversicherung und als solcher müßte er wissen, ob Herr Figgelwald immer zeitig heimkomme, und so gab ich ihm denn willig Auskunft.“

„Ach, das war der Dreck,“ nickte der Advokat, „ja, er hat's schlaun angefangen.“

„Aber Gottes, unreiner ist so vertrauensselig, und ehe man sich's versteht, heißt der Marder einen den Kopf ab. Und mein Kopf war immer schwach, wenn meine Familie auch sonst recht fröhlich ist; schon meine Großmutter hielt stets ein volles Untergang, und so bringen wir's alle zu achtzig Jahren und mehr.“

„Ja, vollene Unterleider sind probat,“ nickte Calton; „also dies ist Herr Figgelwalds Zimmer? Wir wollen jetzt Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, Frau Sampson; es kann sein, daß Sie als Zeugin aufgerufen werden, und —“

„Ach, was Zeugin? Barmherziger Gott! Und ich war noch nie vor Gericht, nur einmal, als ich noch ganz jung war, nahm mein Vater mich mit zu einer Verhandlung wegen Raubmordes; es war wie im Theater und kostete nichts.“

„Wenn Sie als Zeugin vorgeladen werden, bekommen Sie sogar noch Geld dazu,“ tröstete Calton das Heimchen, „und nun können Sie gehen; wenn wir Ihrer bedürfen, werde ich läuten.“

„Ja, wenn sie ihn nur nicht hängen, aber freilich, mitten im Leben sind wir im Tode und außerdem —“

maß. In derselben Rede vom 5. Mai 1888 schilderte Herr Meyer in der bittersten Sprache, die ihm eben ist, die schädlichen Wirkungen dieser Stempelsteuer auf den Geschäftsvorkehr, wofür, wie folgt:

Wenn Sie nun in diesen Proseß hineingreifen, wenn Sie eine ernsthafte Erwiderung einbringen, so muß das eine recht unheilvolle Wirkung auf den ganzen Verkehr ausüben. Er wird nicht gleich daran stehen, das Gebot zu tun, aber es wird ihm gehen wie dem Kranke des Meicere; der verfallt zunächst in eine Bradypnoe, aus der Bradypnoe in eine Dyspnoe, aus der Dyspnoe in eine Apnoe, aus der Apnoe in eine Dysenterie, aus der Dysenterie in eine Pleuritis, und endlich tritt der Tod ein. Aber daß Sie auch ein solches Uebelthun aller Lebensbedingung, ungenügendlich den Erlaß herbeiführen, den ich Ihnen bezeichnet habe, darüber geben Sie sich keine Mühe. Meine Herren, das Verlangen ist, aber dessen Erlaß ist Sie sich so ungenügend Mühe machen, das würde nicht möglich sein und würde den großen Betrag nicht abdecken, wenn es nicht einem Bedürfnisse der besten produktiven Faktoren entgegenkäme, und Sie konnten dasselbe nicht erfüllen, ohne die erwünschte Produktion vollkommen in der gleichen Weise zu hindern.

Herr Dr. Meyer fuhr auch in den folgenden Sitzungen fort, darüber namentlich in eine lebhaft Botem gegenüber dem Abg. Gamp. Eine persönliche Bemerkung schloß Abg. Alexander Meyer mit folgenden Worten:

Meine Herren, dieses Ei gehört zu denjenigen, die auszubringen ein Linsen Substanz sich hätte. (große Gelächter links). Damals stimmte demgemäß in der namentlichen Abstimmung auch Abg. Dr. Alexander Meyer gegen das Gesetz. Jetzt ist Herr Meyer nicht mehr „das Linsen Substanz“ von damals, sondern von Anfang an sogar mit wissenschaftlichem Eifer dabei, ein weit schärferes Ei als das damalige auszubringen. Besser kann die ganze Wadestempelsteuer nicht gekennzeichnet werden, als durch das Verhalten des bewilligungslustigen Herrn Meyer.

„Grober Lufzug“. Wegen „groben Lufzugs“ wurde am 7. d. M. gegen den Reichstagsabgeordneten und Redakteur der „Vollstimme“ Wilhelm Schmidt in Frankfurt am Main verhandelt. Er sollte sich dieser Lebertretung in 16 Fällen durch Aufforderung zum Vorfahrt, die gegen eine Anzahl Wirtheilchen gerichtet war, schuldig gemacht haben. Durch antisocialen Strafbeschl. war wegen dieser 16 Artikel auf eine Strafe von je 20 Mark, insgesamt auf 320 M. erkannt worden. Gegen dies Strafmandat war Einspruch erhoben. In der Sitzung machte, wie die „Frei- u. A.“ mittelt, der Verteidiger, H. A. Dr. Döwental, geltend, daß die Vorfahrtierung im Gesetz nicht verboten ist, daß eine solche Aufforderung auch an sich nicht als „grober Lufzug“ charakterisiert werden und daß ein Strafmandat die Höhe von 150 M. Geldstrafe nicht übersteigen darf. Außerdem dürfe man die 16 Fälle nur als zwei fortgesetzte Handlungen ansehen. In dem einen Fall betraf die Vorfahrtierung eine Brauerei, die einen Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei entlassen hatte, im andern vertriebe eine Wirthshäuser in Wachenheim und Langenid, die den sozialdemokratischen Verhältnissen kein Quartier in ihren Sälen gewährt hatten. Das Gericht erklärte auf Freisprechung, weil der Lufzugsparagraf auf die Vorfahrtierung nicht paßt, und diese durch kein Strafgesetz sonst verboten ist. — Diese Entscheidung entspricht durchaus dem allgemeinen Rechtsbewußtsein, das es nie begreifen wird, daß Privatpersonen wegen einer Handlung bestraft werden können, wegen deren noch keine Verordnung verfügt worden ist. Auch hat es sich der „grobe Lufzugsparagraf“ bei seiner Geburt wohl nicht träumen lassen, daß er jemals in einer Vorfahrtklärung in Verbindung gebracht werden könnte.

Soziales von der Eisenbahn. Zu der in der Sonnabendnummer des „Vollst.“ unter „Kundschau“ nach der Berliner „Vollst.“ gebrachten Notiz erhält die „Saalezeitung“, welche von der Sache ebenfalls Mitteilung gemacht, folgende Zuschrift:

Die Mitteilung in dem Abendblatt vom Freitag über die Jubiläum eines Gnadengeheimes an Arbeiter der Eisenbahnverwaltung nach 35jähriger Dienstzeit entspricht nicht den Thatsachen. In dem betreffenden Ministerialerlaß ist ausdrücklich gesagt: „Gegen uns nach 35jähriger bzw. 30jähriger zurückweisender Dienstzeit dem in Eisenbahnbediensteten Arbeiter und Hilfsarbeitern ein Gnadengeheim gewährt wird, soll fortan denjenigen Arbeitern, welche in zurückweisender Weise 50 Jahre lang im Eisenbahnbedienstete thätig waren, entweder ein Gnadengeheim von 100 Mark ausgehoben, oder das Allgemeine Gnadengeheim der Arbeiter werden. Dieser soll der Inhalt des Jubiläumserlasses sein.“ Daß durch die neue, ebenfalls gefasste Gnadengeheimverordnung aber seit Jahren zugelassenen Belohnungen nach 35jähriger bzw. 30jähriger vorwärtsführender Dienstzeit in Fortfall kommen sollen, ist eine Entstellung seitens des betreffenden Berichterstatters.

während Magda den Korb kurzerhand umstürzte und den Inhalt einer genauen Prüfung unterzog.

Frau Sampion entfernte sich kochförmlich; ihrer Ansicht nach waren die Herrschaften aus dem Saal überzählig, und in Erwartung dieses Ereignisses murmelte das Feindchen gortgeroben: „Wenn's nur nicht hier in meinem Hause passirt; erst die Verhaftung, und nun noch ein derartiges Unglück; es wäre entsetzlich!“

Magda und Calton wühlten inzwischen in immer wachsender Aufregung in den Papiertresten, welche den Inhalt des Korbes bildeten, und plötzlich stieß das junge Mädchen einen leisen Schrei aus und blickte wie gebannt auf ein an den Händen angebranntes kleines, mattweißes Briefblatt. „Da ist's“, rammelte sie endlich tiefaufsaugend. „Gott sei Dank, es wird ihn retten!“

Calton beugte sich über die Schulter der Anrihenden, und beide bemühten sich, den nur noch bruchstückweise vorhandenen Inhalt des Briefes zu entziffern. Das Briefblatt entsprach nach Form und Inhalt dem beifolgenden Fassimile:

o Rilla den 26. Juli
Eine herabende Frau bittet
geradl unversäglich zu fom
sie ihm das Geheimnis das ja
anvertrauen muß. Die Ueberbringerin
wartet an der Gde der Burke- und
straße; zögern Sie nicht — der Tod
nigt!

Außer den brandigen Händen zeigte der Brief zahlreiche Schmuckfäden, welche den Inhalt, soweit er noch vorhanden war, stark beinträchtigt, und Magda meinte endlich frohlos:

„Ich finde keinen Zusammenhang heraus; daß Allan durch diese Zeilen an einen bestimmten Ort berufen wird,

Der Arbeiter im Eisenbahndienste soll vielmehr bei betriebliger Führung nach 35jähriger Dienstzeit eine Gnadengeheimung von 100 Mark, nach 30 Jahren eine von 50 Mark, nach weiteren 15 Jahren aber 100 Mark über das Allgemeine Gnadengeheim erhalten.

Ein ehler Lord hat ein Mittelchen erfunden, wie die **Haftpflicht der Arbeitgeber** bei Unfällen der Arbeiter in Betrieben zu umgehen sei. Bei der Beratung der Bill herr. die Haftpflicht bei den englischen Oberhäuser ein Amendement einbrachte, wonach den Arbeitern gestattet wird, sich durch Kontrakte mit den Arbeitgebern von den Bestimmungen der Bill freizumachen, mit 148 gegen 28 Stimmen angenommen. Der Staatssekretär der Kolonien, Marquis of Ripon, hatte das Amendement beifällig. Wozu die Heuchelei? Die Arbeiter haben keine Ursache, die Haftpflicht ihrer Arbeitgeber aufzuheben. Von einer freiwilligen kann dabei keine Rede sein. Nichtsdestoweniger würde es zur Regel werden, daß Arbeitgeber und Arbeiter solche Kontrakte abschließen, weil niemand ohne die „freiwillige Freimachung“ von den Bestimmungen der Bill Arbeit betriebe. Das sind dieselben frommen Lords, die sich in ihrer Vornehmheit nicht zu lassen wissen, christliche Nächstenliebe heucheln, aber trotz ihrer großen Einkünfte Befürchtungen hegen, daß sie in einem in ihrem landwirthschaftlichen oder gewerblichen Betriebe verunglückten armen Teufel eine Entschädigung zahlen müßten.

Der Heiratsantrag eines Prinzen. Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht folgende Annonce: „Ein junger deutscher Prinz, vermögend und schuldenfrei, von sehr sympathischen Aeußern und einer alten, sehr angehenden, mit regierenden Häusern verwandten Familie angehörig, wünscht sich zu verheiraten. Es wird für ihn als Gemahlin eine Dame von sehr guter Repräsentation gesucht, wozüglich von amerikanischer Herkunft, welche eine bedeutende Mitgift, entsprechend dem Range eines prinzipalen Präbendaten, mitbringen könnte. Diejenigen Vertrauenspersonen, welche mit einer solchen Dame in Verbindung stehen, werden gebeten, sich an (folgt die Adresse eines Annoncen-Büreaus in Wien) zu wenden. Ausführliche Informationen erteilt der Freund und einzig direkt Bevollmächtigte des Prinzen. Anonyme Briefe werden nicht beantwortet.“ — Ein Prinz, der auf dem Wege des Inerats eine Frau sucht, ist wohl keine ganz alltägliche Erscheinung, aber wir sehen nicht ein, weshalb wir uns darüber wundern sollten. Nur daß dieser Prinz neben allen anderen vorzuziehlichen Eigenschaften auch die folgenden hat: schuldenfrei zu sein — nein, wirklich, das glauben wir nicht, und hinter diese Versicherung legen wir reichlich hunderttausend Fragezeichen.

Statistik der Ehescheidungen. Die neueste französische Statistik der Ehescheidungen giebt zum Vergleich auch die Ziffern von einer Reihe anderer Staaten. Hiernach kommen Ehescheidungen auf 10000 Ehen: in Irland 1,4, in Frankreich 9,87, in England 28,9, in Rußland 14,7, in Schottland 22,5, in Norwegen 28,1, in Italien 28,4, in Oesterreich 41,1, in Belgien 54,1, in Schweden 65,1, in Preußen 148,1, in Sachsen 162,8, in Dänemark 375,1, in der Schweiz 472 und in Hamburg 529,5.

Von einem neuen Bombenattentat wird aus Paris gemeldet. Danach hat am Sonnabend nachmittag ein Individuum, das sich Marchal und Bailant nennt, eine Bombe von der Tribune des Parlaments in den Sitzungssaal hingeworfen, die dort explodirte und großen Schaden anrichtete. Die Explosion erfolgte um 4 Uhr. An der Tribüne stehend, wurden mehrere Schrecken. Franzosen entsetzten in großer Zahl; einige Zuhörer wurden verwundet, und in den Wandelgängen entstand eine sehr lebhaft Erregung. Im Sitzungssaale verbreitete sich ein intensiver Rauch. Die Zahl der verwundeten Deputirten wird auf etwa 20 geschätzt. Die meisten Deputirten erhoben sich und flohen eilig aus dem Saal. Dupuy dagegen blieb ruhig auf dem Präsidentenplatze und forderte seine Kollegen auf, nicht nachzugeben. Was viele thaten. Die Kammer war im Moment der Explosion mit der Gültigkeitserklärung der Wahl Mirman's beschäftigt. Wie es heißt, wurde durch die Bombenwirkung des Kammerpräsidenten Dupuy die Rede wohl wieder hergestellt und die Kammer tagte weiter. Dupuy erklärte, durch solche Attentate ließ sich die Kammer nicht einschüchtern. C. J. Mirman dankte der Kammer, daß sie den Ruf des Präsidenten Folge geleistet und die Beratungen fortgesetzt habe, die Kammer habe ihre Pflicht gethan und ein gutes Beispiel gegeben; die Regierung werde durch die Anwendung der Gesetzgebung ihre Pflicht in der Ordnung anrecht zu erhalten. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Bombenbeschüsse sind bis auf die zweite Etage der Tribünen geflogen. Ein Deputirter und ein Sanftner wurden getödtet. Die Zahl der Verwundeten wird auf 50 angegeben, darunter einige

unterliegt bei ein Zweifel; aber wo sollen wir diesen Ort finden?“

„Es, das scheint nicht schwer! Sehen Sie doch hier „ot Villa, Torral“; den Namen der Villa in Torral werden wir doch ermitteln können, und —“

„Aber Allan kann nicht binnen einer Stunde nach Torral und von dort zurück nach Melbourne gelangt sein,“ warf Magda ein. (Fortsetzung folgt.)

Klaines Feuilleton.

Der neue Präsident der französischen Kammer. Man schreibt uns aus Paris vom 7. d. S. „Das erste Auftreten“ eines neuen Kammerpräsidenten bringt immer die Welt der Couloirs in große Aufregung. Wie wird er maschieren? Wie wird er grünen? Diese Fragen beziehen sich nämlich auf das Verhalten von Soldaten, das der Präsident in den Couloirs der Kammer durchdringt; zwei Offiziere begleiten ihn mit gegozegtem Degen bis zum Beginn der sogenannten „inneren Couloirs“, an deren Thor sich der Präsident durch Geuß von ihnen verabschiedet. Jeder Präsident hat seine eigene Art, diesen Geuß zu vollziehen. Am lächerlichsten war Rouquet, welcher die beiden Offiziere ohne das Haupt zu neigen, nacheinander mit furchtbar rollenden Augen anblickte. Am sympathischsten zeigte sich C. J. Mirman, der dem Kapitän wie dem Leutnant je eine kleine weithämmige Bekleidung aufkommen ließ. Ein neuer Präsident schwebte eine neue Art, zu grünen, und das hat für das schon und heftigste Völkchen der Couloirs den vollen Reiz einer ersten Premiere. Zumal wenn es sich um Herrn Dupuy handelt, den Mann, an dem man so seinen Blick geribt, wie so wenigen seiner Vorgänger. Den Mann, der in vielbeliebten Neben von seinem „Fleißer-Deuten“ getrieben, von dem Altem, in welches er den Sozialismus einführte, und von welchem mehr — den hartköpfigen Anverwandten, den Sohn eines Suifliers, von dem Rodé fort in seiner gewohnten geschmackvollen Weise gesagt, als er zum Kammerpräsidenten wurde: „Herr Dupuy präsident jetzt Ihren Kabinett, deren Reize, obgleich Sie nicht wissen, wie Sie die Reize, obgleich von seiner Dignität drängte sich deshalb heute hinter den zwei Reihen Marine, Infanterie, welche das Spalier bildeten.

franz. dieselben wurden nach der Quäsur gebracht, wo ihnen endlich Ruhe gestattet wird.

Die Persönlichkeit, welche die Bombe geworfen hat, ist in einem nach Choisy le Roy gehörigen Namen Namens Marchal ermittelt. Derselbe besand sich unter den Bewohnern, welche infolge der Ueberfüllung der Wohnungskategorie zur Unterbringung in dem Hotel de Dieu bestimmt waren. Marchal gehörte durch die Preis- und Quäsur des Polizei-Bereits in die Gänge, betrieb, zu einem unmaßstabigen Geschäft. Danach ist ein weiterer Name Auguste Bailant. Er ist am 29. Dezember 1841 in Mesieres (Ardennes) geboren und wohnt in Montmartré, wo er dem reuoluntären Komitee des achtzehnten Arrondissements angehört. Er hatte an mehreren Kundgebungen seiner Partei teilgenommen und wurde von der Polizei überwacht. Vor einigen Jahren war er nach Amerika ausgewandert und hatte in Buenos-Ayres gelebt. Seit seiner vor einigen Monaten erfolgten Rückkehr nach Frankreich wohnte er in Choisy le Roy und war in einer Scheiterhaufen beschäftigt. Seine Identität ist nunmehr festgestellt. Er erklärte, daß er den Kammerpräsidenten treffen wollte, damit diese hat eine größere Wirkung habe. Bailant ist ein reicher Mann und an der Nahe verwundet und wird im Hotel de Dieu in Behandlung und unter Aufsicht mehrerer Polizeibeamten stehen. Bis anderweitige Anordnungen getroffen worden sind. Nach das Verhör wurde festgestellt, daß Bailant zwei Wohnungen hatte, die eine in Choisy le Roy, die andere in der Rue Daguerre; in letzterer war er unter dem Namen Marchal bekannt. Bailant hat keine Wohnung, keine Mitgift, die er bei der Ehe acht zu haben, anfrecht. Er erklärte, daß er sich bei jedem Verbrechen eines feinen eifrigen Gefühles bedient zu haben, in dem sich eine Abtreue befand, welche mit der Säure gefüllt war, durch welche die Explosion herbeigeführt werden sollte. Bailant behauptet, daß sich in seiner Wohnung Rue Daguerre Explosivstoffe befanden, doch ist bei der Durchsichtigung ein ebenfalls eifriges Gefäß gefunden worden, wie dasjenige, welches er zur Herstellung der Bombe benutzte. Von anderer Seite wird gemeldet, daß Bailant fünfmal wegen Diebstahls und anderer Vergehen bestraft worden ist. Wie wohl die vorstehenden Mitteilungen richtig sind, muß sich ja bald zeigen. Aus dem Umstande jedoch, daß im samstäglichen Nachts 1 Uhr an 60 Verhaftungen vorgenommen worden sind, ist zu schließen, daß man den eigentlichen Thäter noch nicht kennt oder nach Mithildungen fahndet.

Am Sonntag vormittag trat der Ministerial unter dem Vorsitz von C. J. Mirman Berier zusammen, sofort zu einer legislativen und administrativen Maßregelnsumme von der bürgerlichen Gesellschaft gegen anarchische Attentate zu beraten. Es wurde erwogen, das Gesetz über Dynamit vom Jahre 1875 durch Einführung von Bestimmungen zu ergänzen, welche die Anwendung, den Transport, die Fabrikation und die Aufbewahrung des Dynamits regeln. Außerdem wurde die Frage erörtert, ob man nicht den gesetzlichen Bestimmungen über die Presse einen Artikel hinzufügen solle, welcher die Verbreitung und die Aufforderung zu verbrecherischen Handlungen mit Strafe bedroht, selbst wenn die betreffende Aufforderung nicht in der Presse erfolgt. Eine andere Frage, die mit dem erit in dem morgen im Hofe stattfindenden Ministeriale getroffen werden.

In Italien ist Crispi mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Die Verhandlungen über das Finanzprogramm, sowie über die Personalfragen seien jedoch auf gutem Wege.

Ueber eine am Sonntag in London stattgehabte **Anarchistenversammlung** wird berichtet: „Infolge des Dynamitattentats in der französischen Deputiertenkammer sind aus Anlaß des heute auf dem Trafalgar-Square geplanten Anarchisten-Meetings die weitgehendsten Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Auf dem Trafalgar-Square und in der Umgebung desselben waren zahlreiche Polizeimandschaften aufgestellt, eine große Menschenmenge hatte sich angeammelt, dieselbe verhielte jedoch den Anarchistenführer Nichols, als derselbe zu sprechen versuchte. Nichols mußte schließlich die Flucht ergreifen und wurde von hunderten von Menschen verfolgt; die Polizei konnte nur mit Mühe ihn vor Mißhandlungen schützen; endlich gelang es ihr, die Menschenmenge zu zerstreuen, ohne daß es zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen war.“ — An den anarchischen Tiraden finden, wie man sieht, die Kinder Trolle Bull's keinen Geschmack.

Beifälliger Beispruch.

In Sitzung vom 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr. Am Ende des Bundesrates, am 1. d. M. Anstich werden zwei schlaunige Anträge des Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Anti) auf Einstellung von schwebenden Strafverfahren gegen die Abg. Veuf und Dr. König ohne Disjunktion angenommen.

Sodann geht zur Abstimmung der folgende Antrag: „Die Mitglieder des Bundesrats, die dem Reichstag mit der Zustimmung der Bundesräthe die verbundenen Regierungen zu ertheilen, mit Rücksicht auf die allenfalls in den beteiligten Kreisen bestehenden schweren Klagen über das Gesetz, betreffend die Individualität und Altersversicherung vom 22. Juni 1888, Erhebungen zu veranlassen, inwiefern

die Marine-Infanterie hat keine Trommel, sondern nur Hornfächer. Als um zwei Uhr das Kommando zum Präsidenten gegeben wurde, schmetterte darum seine lustige Signal durch den Saal, das in der französischen Armee mit „sonner aux champs“ bezeichnet wird. Alle Leute lachen heiser, und ein hochdramatisches Schmeigen entstand, das nur die Bläser mit ihren hallenden Sorduren durchschritten. Hinter den beiden würdevollen Suifliers der Präsidentenwahl wurde inmitten der beiden Offiziere Herr Dupuy sichtbar. Er sah etwas bärenhaft aus in seinem schwarzen Soutane; durch sein Gilet, seinen Frack im Saume zu halten, sprach in mächtiger Bildung der mundliche Schmeigebach vor; im Vergleich zu der Rasenentfaltung der ganzen Erscheinung war er mikroskopisch klein, welche Kravatte etwas komisch. Er verbeugte auch unter einer Miene martialischer Würde leicht das Kampfenieber, das er vor der Anwesenheit des ersten Grades am Horeingang hatte. Aber es ist sicherlich kein unruhigstehender Präbend, er ist ebenfalls in der Reihe der Anstich dieses hohen Amtes derjenige, der am bürgerlichsten aussieht; und der Gehalt daran, daß dieser Mann, der da durch zwei Reihen vor ihm präbendierten Soldaten schreitet, der Sohn eines Suifliers und der Reife einer Kammerfrau ist, der durch eigene Kraft so hoch erheben, er selbst angenommen, er selbst empfinden, die Herr Dupuy nicht weniger glücklich sind, als dem freien Mann, in dem ich ein Entkommen möglich. Der Jung ist inzwischen an die Thür der inneren Couloirs gelangt. Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt. Die beiden Offiziere treten links und rechts zur Seite, mit einem Lächeln fallender. Und Herr Dupuy grüßt jeden mit einer kurzen und energiegelassenen Vierecksbewegung, indem er jedem der Offiziere zugleich seinen Hut entgegenstreckt, mit einer Geste, als wolle er ihm denselben in den Leib bohren. Die ungeheure Spannung löst sich in einem ungeheuren „Ah!“ Alle Welt lacht, alle Welt ist vergnügt, alle Welt findet, daß der neue Präsident wirklich triumphirt ist. Denn die Gosten sind die Gosten ihrer Klagen, die hohen Sozialisten. Und wie Herr Dupuy die Seiten zu seinem hohen Throne emporklimmt, entfaltet er ein aus zwei Reihen, der Herr Dupuy noch nie im Frack gesehen, ein schallender Ruf der Bewunderung: „Oh, qu'il est beau!“

(Frankf. Sta.)

(gr. Wallstraße 33). Dem stromachermeister Friedrich Schumann eine Z. Emma Blaise Entle (Thorstraße 53). Dem Schneidermeister Louis Pils ein Z. Hermann Otto Karst (Karlstraße 19). Dem Bureau-Mittler Franz Weise ein Z. Friedrich Bant (Krausenstraße 17). Dem Kaufmann Arnold Wagner eine Z. Jeanette Anna Elvira (Thorstraße 61). Eine unbel. Z.

Geforben: Der Jagdführer Jakob Wehenkel, 58 J. (Klinitz). Der Telegraphen-Sekretär Konrad Dwal, 63 J. (Magdeburgerstraße 40). Des Maurer Oskar Wenzel S. Otto, 3 J. (Klinitz). Der Mühlenscheiter Alfred Rohner, 37 J. (Magdeburgerstraße 30). Des Auszügler Ernst Rother Ehefrau Johanne geb. Polenz, 66 J. (Krausenstraße 12). Des Juchendler Emil Weitenborn S. Willy, 2 J. (Klinitz). Des Bahnarbeiter Wilhelm Witzler, 7. Gehraub, 2 J. (Homanstraße 22). Der Dachdecker Friedrich Goriach, 74 J. (Homanstraße 46). Des Tapezierer Hugo Sahn, 74 J. (Homanstraße 46).

Bau, 2 J. (Klinitz). Des Mühlenscheiter Wilhelm Holzweilig Ehefrau Wittlene geb. Cune, 24 J. (Klinitz). Des Kaufmann Gebord Wüller Z. Margarethe, 3 J. (Streiberstraße 17). Des Gelehrten Bauk Strauß Ehefrau Marie geb. Sund, 24 J. (Lieberauerstraße 19). Des Mechaniker Otto Teubloff S. Ernst Richard, 1 J. (Schmidtstraße 30). Der Stoffhändler Oskar Stroh, 43 J. (Klinitz). Ein unbel. Z. Zwei unbel. Z.

Gebichenstein, vom 6. Dezember bis 8. Dezember.

Angeboten: Der Arbeiter F. B. Koch und M. Arndt (große Brunnstraße 49). Der Maurer J. A. Rod und Witwe G. W. Rohrow geb. Bräuer (Eichendorffstraße 14). Der Maler D. H. Keller und F. W. Peter, Halle. Der Malchmischerhoffer T. H. Meyer und F. H. G. Heller (Gebichenstein und Halle).

Gebildung: Der Sanobarbeiter G. A. Stamm und G. E. Alitz (Quallstraße 5).

Geboren: Dem Gärtner K. D. Brunner ein S. (Meiße, 2). Dem Former K. H. B. S. Sabel eine Z. (große Wiesenstraße 2). Dem Handarbeiter W. H. Pils eine Z. (Heine Breitenstraße 2). Dem Schlosser K. P. Probst ein S. (große Brunnstraße 20). Dem Handelsmann W. D. Juhl ein S. (Waldstraße 7).

Gestorben: Des Maurer G. H. D. Stahl, 2 J. 3 W. 19 J. (Waldstraße 7).

Trotha, vom 2. bis 8. Dezember.

Geblichenstein: Der Hausbesitzer Ludwig Bentel und Luise Buchter (Trotha und Trotha).

Geboren: Dem Arbeiter Bernhard Stroich eine Z. (Knaa). Dem Arbeiter Wilhelm Bierende eine Z. (Knaa).

Gestorben: Des Glendehrer Richard Jid Z. Ida, 7 W.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger in Halle.

Pelzwaren, Hüte, Mützen,

wie Hülsen und Mützen von 50 Pf. an, Hüte von 2 Mk. an bis zu den feinsten.

Gebr. Zuber

große Ulrichstraße 37, (Goldenes Schiffchen).

Konsumverein für Gebichenstein u. Umg.

Dienstag den 12. Dezember abends 8 Uhr im Gländischen Schützenhause

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Zweck und Nutzen der Konsumvereine. 2. Beschlußfassung über Gründung einer Filiale in Halle a. S. Alle diejenigen, welche beabsichtigen, bei Gründung einer Filiale in Halle a. S. dem Verein beizutreten, sind zu dieser Versammlung eingeladen. Die Beitrittsbedingungen sind zu dieser Versammlung und werden in der Versammlung bekannt gegeben. Der Vorstand.

Tabak- und Zigarren-Handlung
Julius Ebeling
alte Promenade 35
empfehlen

Weihnachts-Präsident-Zigarren
in allen Preislagen.

Zigarren.
Zusagerlöse, Weisen, Zigarrenstücken und Crails, Fortemontates.

An den Sonntagen im Dezember halte von 7 bis 7 Uhr geöffnet.

In der Verteilung befindet sich und wird Mitte Dezember cr. zur Verteilung kommen:

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abgehalten zu Köln vom 22.-28. Oktober 1893.

ca. 18 Bogen Oktav. — Ganzamt broschiert. Preis 10 Pfennig.

Bestellungen nimmt entgegen **Di. Volksbuchhandlung** Halbergaß.

A. Dowerzeny, Strommachermeister,
Brunnengasse 1 und alte Promenade 35. Nähe Hauptw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen sein bestelltes Lager in Wappenzügen, Blumenstücken, Korbfäden, Papierfäden, Arbeitsfäden, sowie alle anderen Artikel in guter Arbeit. Alte Wappenzüge werden sauber repariert.

F. H. Krause, gr. Ulrichstraße 24.
Feinste frische Tafelbutter.
Angezeichnete Butter zum Kochen, Braten und Backen. Feinstes Schweine-Schmalz (ausgelassenes Schmelzfett). Echte Thüringer Brateneschmalz, deitast gewürzt. Käse, Eier, Wurstanwaren.

Moritzwinger 1. Steinweg 26.

E. Walthers Nachf.
empfehlen ihr großes Lager in

Christbaumzschmuck,
größte Auswahl, neueste Muster.

Yametta — Nidthalter
zu Nidthaltern.

Christbaumlichte
in Wachs, Stearin und Paraffin.

Wachsstöcke.

Parfümerien. Toilettenseifen.

E. Walthers Nachf.
Moritzwinger 1. Steinweg 26.

gr. humor. und theatralischer Abend

Gesellschaft „Vorwärts“, Berlin

unter Leitung des Parteigenossen H. Strezelewicz im Saale des „Neuen Theater“, große Ulrichstraße.

Eintritt 7 Uhr. Programm im Vorverkauf in der „Volksbuchhandlung“, sowie bei den Genossen Zano, Götling, Albrecht und Böring. — Unter Hinweis auf die rühmlichst bekannte Thätigkeit wird hierzu freundlich eingeladen.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Montag den 11. Dezember. 83. Vorst. 22. Vorst. außer Abonnement Anfang 7 1/2. — Ende nach 10 Uhr.

Romeo und Julia.

Trauerpiel in 5 Akten von William Shakespeare.

Personen:
Escalus, Vaters von Verona, Albert Kühne.
Graff Paris, Verwalter der Brüder, Georg Mehter.
Montague, Vaters von Kapulet, M. Abgmann.
Capulet, Mutter von Romeo, Hans Schreiner.
Romeo, Montague.
Sohn, Ewald Bach.
Mercutio, Verwandter des Feinzen und des Mercutio, Ferd. Niand.
Benvolio, Montague.
Nurse und Romeo, A. Schumacher.
Inhalt: Romeo der Graf Paris, Ned. Mehter.
Feinzen, Romeo, Hans Schreiner.
Feinzen, Johannes Niand, Wdn. Doh.
Balthazar, Romeo.
Nurse, C. Marfay.
Simon, Bediente, Richard Ober.
Peters, Capulet, Wilhelm Witt.
Ein Page des Paris, Joh. Platt.
Ein Page des Mercutio, Joh. Gindler.
Ein Anwalt, Gottfr. Greger.
Graf Paris, Hed. Mehter.
Julia, Gustavs Tochter, Hed. Mehter.
Julietts Amme, Anna Elin.
Bürger von Verona, Herren u. Damen als Capulet's Käte, verschiedene männliche und weibliche Bediente beider Häuser, mehrere Bediente Capulet's, Masken, Fadelzettel, Bedienter u. verwandte Gesinde. Der bei der Handlung: Die Szene ist der größte Teil von Verona, nur in der ersten Scene des 5. Aktes in Mantua.

Dienstag den 12. Dezember 1893. Anfang 7 1/2. — Ende gegen 10 Uhr. 84. Vorstellung, 83. Abonnement-Vorstellung. Erste Abn.

Winn von Harnheim

entw. Das Soldatenglied.

Antiquität in 5 Aufzügen von G. G. Lehling. Vater von Feldheim.
Verwalter, Ferd. Niand.
Winn von Harnheim, H. Niand, Pauli.
Kanzlei, im Walden, Jenny Schneider.
Vollbedienter, Majors Georg Müll.
Leut. Werner, gew. Leut. des Majors Hans Schreiner.
Ein Bedienter, Edmund Doh.
Eine Dame in Trauer, Maria Schmidt.
Ein Feldjäger, Hed. Mehter.
Micaela della Mariniera, Julius Keller.
Ein Diener, C. Marfay.
1. Bedienter, R. Hoffmann.
2. Bedienter, Richard Ober.
Ein Junge, Adolf Dalwig.
Die Szene ist abwechselnd in dem Saale eines Wirtshauses und im Gartenhofen des Hauses.
Nach dem Alte Paris.

Mittwoch den 13. Dezember. 85. Vorstellung, 84. Abonnement-Vorstellung. Zweite Abn.

Concordia-Theater.

Montag den 11. Dezember. Der Allerweltswetter.

Im Saale Varietee täglich Konzert und Gesangs-vorträge. Zweite und Logierhaus „Volkswohl“.

Mercburgener und Königin. Gede. Zweite Abn. 13. 25 J. Katak. 3. 4. Karte 3. 4. Butterbrot 10 J. belegt mit Käse oder Wurst 15 J. mar. Spring und Kartoffeln 15 J. Bier 10 J. Mercburgener. 161. Ehrhardt.

Wochenscheiter 13. Mercburgener 13. empfindlich als

pass. Weihnachts-Geschenke

eine große Auswahl Wappenzüge, Korbfäden, Kerzenböden, desgleichen alle anderen Artikel zu billigen Preisen.

Alle Wappenzüge werden sauber repariert.

Schuhwaren

empfehlen

J. Wieschalla, Streiberstraße 10. Ein neuer Vadrack zu verkaufen. Geißstraße 21. Mittelgebäude IV.

Zur Schneiderei

für Herren und Damen zweifach laut men Futterstoffe und alle anderen zur Schneiderei gehörigen Artikel zu wirklich vortheilhafter Preisen bei

F. C. Wissell,

Markt 11. Spezialgeschäft für Futterstoffe und Schneidereiartikel, seitwärts der Spindlerischen Barberei.

Reihemaschinen
Mark 1.90
empfehlen
Christian Glaser,
gr. Klausstraße 21.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Nibel.

Durchweg einer Spielart.

Das Verharb Trio, Davour-Lactore, Alroban. Die Dancie-Gruppe, Gummisticker am schwebenden Tische, Braters Conrub, elektrisch musikalische Clowns. — Mr. Jackson, Wien, Dancier und Stuhl-umrandter. Die Gelehrter Thela und Anton Gelehrter, Schwermüde, unwillig, ungenügend, Dr. Maximilian Kranke, Gelangs- und Charakter-Summe. Die Gelehrter Augustus und Robert Weinhold, Gelangs- und Charakter-Duetten.

„borenden Säugurh“.

Reinher 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet.

Sonntags von 11 bis 5 Uhr. große Auswahl in Baumförmigkeit zu ganz billigen Preisen empfindlich.

Max Jäger,

Mercburgergasse Nr. 161.

M. Lindner, Uhrmacher,

Auguststraße 1, Kochpart.

Reparatur aller Arten Uhren.

ohne Arbeit. Billige Preise. Kleinigkeiten gratis.

W. Leopold

Stromachermeister 13. Mercburgener 13. empfindlich als

pass. Weihnachts-Geschenke

eine große Auswahl Wappenzüge, Korbfäden, Kerzenböden, desgleichen alle anderen Artikel zu billigen Preisen.

Alle Wappenzüge werden sauber repariert.

Schuhwaren

empfehlen

J. Wieschalla, Streiberstraße 10. Ein neuer Vadrack zu verkaufen. Geißstraße 21. Mittelgebäude IV.

Zur Schneiderei

für Herren und Damen zweifach laut men Futterstoffe und alle anderen zur Schneiderei gehörigen Artikel zu wirklich vortheilhafter Preisen bei

F. C. Wissell,

Markt 11. Spezialgeschäft für Futterstoffe und Schneidereiartikel, seitwärts der Spindlerischen Barberei.

Speisewirtschaft

Barfüßergasse 16

empfehlen Mittagsst. 50 J., abends Stamm 30 J., Soufflon, warme kalte Speisen zu jeder Tageszeit. R. Rückwardt.

Christbaumkonfekt

reißende Weibchen, nur gemischte Ware. 1 Kiste Inhalt ca. 420 St. 2,00 M. 1 Kiste Inhalt ca. 270 große St. 3,00 M. Inhalt und Verpackung verpackt geg. Nachnahme. Steggr. Brod. Berlin. Bahnammer 37.

Christbäume,

sehr schön, billig zu verkaufen. Völlig abgemessen 2 bei Karl Hildebrand.

ff. Rosinen und Korinthen

a Hund 20 J.

ff. Bad-Margarine

a Hund 60 - 90 J. empfindlich

A. Trautwein,

gr. Ulrichstraße 31.

Weihnachtsfeste

hält sein reichhaltig sortiertes Schuhwaren-Lager

beizien empfindlich.

Otto Hammelmann

55 Geißstraße 55.

D. Hänel's Schwarzbrod

bietet vollständigen Ertrag für Hausbrot. 1. Sorte 50 J. Bid. für 50 J. 2. Sorte 60 J. für 50 J. zu haben in meinen Geschäften.

Geißstraße 16.

Karlstraße 1.

In der Verteilung lamischer Tages- und Nachmittagsarbeiten empfindlich sich

K. Geilert, Tapetier u. Dekorator

Medienstraße 3.

Trident, Mädchen hüden Stelle. Hubertus Waidenstraße 47. I. r.

Ein Rest ab das größte Brot, vorgel. im Geschmack empfindlich. In der Verteilung lamischer Tages- und Nachmittagsarbeiten empfindlich sich

2 Schuhwaren

empfehlen

J. Wieschalla, Streiberstraße 10. Ein neuer Vadrack zu verkaufen. Geißstraße 21. Mittelgebäude IV.

Zur Schneiderei

für Herren und Damen zweifach laut men Futterstoffe und alle anderen zur Schneiderei gehörigen Artikel zu wirklich vortheilhafter Preisen bei

F. C. Wissell,

Markt 11. Spezialgeschäft für Futterstoffe und Schneidereiartikel, seitwärts der Spindlerischen Barberei.

Concordia-Theater.

Montag den 11. Dezember. Der Allerweltswetter.

Im Saale Varietee täglich Konzert und Gesangs-vorträge. Zweite und Logierhaus „Volkswohl“.

Mercburgener und Königin. Gede. Zweite Abn. 13. 25 J. Katak. 3. 4. Karte 3. 4. Butterbrot 10 J. belegt mit Käse oder Wurst 15 J. mar. Spring und Kartoffeln 15 J. Bier 10 J. Mercburgener. 161. Ehrhardt.

Schuhwaren

empfehlen

J. Wieschalla, Streiberstraße 10. Ein neuer Vadrack zu verkaufen. Geißstraße 21. Mittelgebäude IV.

Zur Schneiderei

für Herren und Damen zweifach laut men Futterstoffe und alle anderen zur Schneiderei gehörigen Artikel zu wirklich vortheilhafter Preisen bei

F. C. Wissell,

Markt 11. Spezialgeschäft für Futterstoffe und Schneidereiartikel, seitwärts der Spindlerischen Barberei.